

FAN GEHT VOR

1. Frankfurter Allgemeine
Fanzeitung



**Online-
Sonderveröffentlichung**

Gegen Krieg und Gewalt

Für Frieden und Eintracht!

STOP IT, PUTIN! • STOP IT, PUTIN!

Vorwort

Liebe Eintrachtlerinnen,

wie können wir uns mit der Eintracht auseinandersetzen, wenn im Jahre 2022 in Europa ein Land über ein anderes herfällt, alle Demokratieentwicklungen stoppen und unterjochen will? Die Geschehnisse sind nicht weit weg von uns. In Charkiw –

dort wo wir vor nicht allzu langer Zeit gespielt haben – fallen Bomben. Die Menschen flüchten in Bunker. Ein Machthaber, der in den letzten Jahren fremde Gebiete erobert hat und diese „behalten“ konnte, hat gelernt, wie machtlos die Welt gegen sein Streben ist, und setzt seine „Reise“ fort. Abchasien und Südossetien, Dombas, Krim, jetzt die ganze Ukraine und morgen?

Ganz aktuell geben wir Euch ein paar Impressionen, wie das so mit Protestler und Unterdrückung im sowjetischen Fußball gelaufen ist. Und... Überraschung oder nicht: Das kommt uns in der Gegenwart bekannt vor...

Es gibt aber genug aktuelle Themen rund um die Eintracht, die wir natürlich aufgreifen. Als der für diese Ausgabe langfristig geplante Sonderartikel entstanden ist, sollte ein ganz anderes Land im Fokus der Ausgabe stehen und vielleicht auch vom Cover grüßen: Österreich! Die Eintracht hat eine österreichische Trainergeschichte, die wir diesmal präsentieren.

Gute Lektüre, Euer Jörg

Redaktion:

Kalli Adolphs (ka)
Jörg Heinisch (jh)
Niels Langer (nl)
Alexander Nasir (an)

Freie Mitarbeiter:

Dirk Chung (dc)
René Franke (rf)
Andrea Hampel (hl)
Dirk Heinik (dh)
Axel „Beverungen“ Hoffmann (bev)
Andreas Klünder (ak)
Sebastian Knecht (bom)
Susanne Leister (sl)
Christine Moje (cm)
Björn Paeschke (bp)
Dietmar Wörner (dw)

Regelmäßige externe Verfasser:

Roland Gerlach (rg)
Sabine Claudia Klug (sck)
Siegfried Kasteleiner (sk)

(ext) = Gastartikel / Leserbeitrag

Diese Ausgabe V.i.S.d.P.: (jh)

Coverfotos: Illumination vom

26.2.2022 (dw)

Erscheinungstag: 01.03.2022

Redaktionsadresse:

Fan geht vor, Nassauer Str. 31, 65439 Flörsheim
E-Mail: fgv@gmx.net. **Internet:** www.fan-geht-vor.de
powered by fantasticWeb

Fan geht vor“ ist die Zeitung der Fans von Eintracht Frankfurt und das offizielle Organ der offiziellen Fanclubs von Eintracht Frankfurt gemäß Beschluss der Fanvertreterversammlung. Die Redaktion der vorliegenden Ausgabe ist dem Impressum zu entnehmen. Veröffentlichungen entsprechen nicht zwangsläufig der Meinung der Redaktion. Beiträge von Redakteuren, freien Mitarbeitern und ausgewählten externen Verfassern (siehe links) sind mit Namenskürzeln gekennzeichnet, Beiträge übriger Personen mit vollem Namen und Orts- bzw. Organangabe.

„Fan geht vor“ kann in dieser Form nur dadurch existieren, dass alle Beiträge kostenlos zur Verfügung gestellt werden. Entsprechend ist die Arbeit an „Fgv“ ehrenamtlich. Die Redaktion verfolgt keine Gewinnabsicht und ein eventueller Überschuss dient ausschließlich redaktioneller Zwecke. „Fgv“ ist unabhängig von allen Institutionen wie auch Eintracht Frankfurt, dem Frankfurter Fanprojekt oder der Fan- und Förderabteilung.

Die Nutzungsrechte an den Beiträgen bleiben bei der Redaktion bzw. den Urhebern. Weiterverwendung nach Absprache nur mit Quellenangabe und einem Rezensionsexemplar an die Redaktion. Zum Zurücksenden von Manuskripten ist das Beilegen von Rückporto erforderlich.

Offizielle Partner:

fantasticweb new media GmbH (Internet) und
das Magazin „11 Freunde“ (www.11freunde.de)



Die Sowjetunion, Russland und die feindlichen Revolutionäre im Fußball

Über Propaganda, Verschleierungen und Niederschlagungen

(jh) Die Einschränkungen, die Covid-19 uns beschert hat, bedeutete für mich auch mehr Zeit, die ich für spannende Projekte investieren konnte. Darunter waren und sind einige Buchprojekte, von denen in diesem und im kommenden Jahr hier noch zu lesen sein wird. Derzeit schreibe ich an einem Buch ohne Eintracht-Bezug, das 2023 erscheinen soll. Im Rahmen der Recherche habe ich mich auch zum sowjetischen und russischen Fußball eingelesen und mich damit auseinandergesetzt, was selbst die heutigen Machthaber Russlands praktizieren: Die Niederschlagung bzw. Auslöschung von scheinbaren Oppositionellen und die Verschleierung darüber.

Es sind Ereignisse, die teils Jahre oder jahrzehntelang geheim gehalten wurden, über die Zeitungen nicht schreiben durften, wo Menschen verschwanden oder unter Druck gesetzt wurden, zu schweigen. Ein Großteil der Geschehnisse in diesem Beitrag wurde in dem beeindruckend informativen Buch „Das sowjetische Fieber“ von Manfred Zeller thematisiert, für das viele, viele Interviews geführt und Archive gewälzt wurden. Hier gehen wir in Kürze auf ausgewählte Ereignisse ein.

Schiedsrichter wurden vom Publikum immer wieder verdächtigt, den Spielausgang in eine Richtung zu lenken. Im Stadion, wo viele Menschen ihre einzige Möglichkeit sahen, mal aus sich herauskommen und sich nicht den Mund verbieten zu lassen, führte das zu Unmutsäußerungen. Gerade wenn die ungeliebten Moskauer Klubs anreisten, gingen die Wogen hoch. Dem versuchten die Politikfunktionäre entgegenzuwirken: Einerseits wurden Karten gezielt zugeteilt an Dauerkarteninhaber, Fabrikarbeiter oder Helden der Sowjetunion – ein freier Restkartenverkauf war nicht immer gewährleistet und fand höchstens am Spieltag am Stadion statt. Zudem wurden mit mehr Unruhen im Publikum Milizionäre ins Stadion auf die ersten Sitzreihen zum Spielfeld beordert. Und doch gab es Vorfälle, selbstverständlich auch begünstigt durch den Alkoholkonsum der Besucher.

Am 12. Oktober 1955 gab es im heutigen Armenien die Partie zwischen Ararat Erevan und der Mannschaft der Sverdlovsker Armeesportorganisation, als es zu schweren Ausschreitungen kam und die Menge versuchte, am Schiedsrichter Selbstjustiz auszuüben. Drei Stunden lang dauerten die Vorfälle. Es gab Hetzrufe wie „Schlagt diese Scheusale“, zudem gab es einen Hagel aus Flaschen und Steinen, Krankenwagen wurden zerstört und medizinisches Personal verprügelt. Als die einbestellte Feuerwehr ankam, um die Meute mit Wasser zu vertreiben, wurden die Fahrzeuge mit Steinen beworfen, die Schläuche zerschnitten und die Feuerwehrleute verprügelt. Die Menge zerstreute sich dann, ein Mensch kam ums Leben. Die Polizei beschrieb die Fanunruhen zwei Jahre nach dem Tod von Josef Stalin zum einen als Abrechnung armenischer Zuschauer mit dem stalinistischen Terror, zum anderen als nationalistischen Ausbruch.

Zu den noch nicht wirklich aufgeklärten Stadionkatastrophen zählen Ereignisse aus dem heutigen Georgien vom 4. April 1954. In das völlig überfüllte Stadion in Tiflis strömten immer mehr Menschen zum Spiel Dinamo Tiflis - Spartak Moskau. Offenbar wurde der Eingang gestürmt, wobei viele Anhänger an den Eisenabtrennungen hängen blieben und viele zu Tode getrampelt wurden. Der Vorgang scheint nicht genau zu rekonstruieren zu sein. Eine russische Zeitung ordnete viele Jahre später 20 Tote dem Unglück zu, doch ein Augenzeuge berichtete von 150 bis 200 Toten. In der Welt ist dieses Unglück fast unbekannt.

In der heutigen Ukraine kam es am 4. September 1956 beim Spiel Dinamo Kiew - Topedo Moskau zu einer aufgewiegelten Menschenmenge, als eine hohe Zahl von Besuchern in „scharfer Empörung“ das Spielfeld stürmte, als der Schiedsrichter einen ungerechtfertigten Elfmeter für Torpedo verhäng



*Länderspiel UdSSR
- Deutschland 1955
in Moskau*

te. Die Miliz drängte die Anhänger von der Tribüne und hinter den Stadionzaun. Als die Miliz dann abgerückt war, randalierten die Anhänger in den Straßen.

Als Leningrader Fußballrevolte gingen die Ereignisse vom 14. Mai 1957 in die russische Fußballgeschichte ein. Erst die Ausschreitungen beim Public Viewing auf dem Roten Platz während der Fußball-WM 2002, als es Tote und Verletzte gab, lösten das Ereignis als das unruhigste ab, obwohl doch über die Vorfälle von 1957 nicht alles bekannt ist: Zenit Leningrad traf im heutigen St. Petersburg auf Torpedo Moskau. Zenit lag deutlich zurück, als ein Zuschauer angesichts der schlechten Torhüterleistung den Platz Richtung Spielfeld verließ, den Torhüter aus dem Tor bat und sich selbst hineinstellte. Der Mann wurde von der Polizei festgenommen, vor dem Publikum vorbei Richtung Ausgang geführt und sollte Handschellen angelegt bekommen – doch er wehrte sich. Die Polizisten reagierten brutal, schlug ihm ein blutiges Gesicht, als sie den Kopf aus den Randstein donnerten. Daraufhin drehte das Publikum durch, warf mit Flaschen und Steinen. „Schlag die Polizei!“, „Schlagt die Bastarde!“ und „Schlagt die Fußballer!“ wurde gerufen. Eine der ersten fliegenden Flasche durchbohrte den Kopf eines jungen Soldaten. Nun griff die Polizei bei dem Versuch, die Täter zu ergreifen, die Zuschauer auf der Tribüne an, Unbeteiligte eingeschlossen. Manche Zuschauer bewaffneten sich mit Arbeitsgeräten (Schaufeln und Brechstangen, aber auch Stücke von Wasserleitungen, Fliesen und Steine), die aufgrund von Bauarbeiten vor Ort gelagert wurden und nun gegen Polizisten und Soldaten eingesetzt wurden. Dabei wurden die wenigen Ordnungskräfte von der Menge in den Tunnel gedrängt. Schiedsrichter und Mannschaften flohen, die Meute drang vor. Beide Mannschaftsbusse wurden demoliert, die Miliz wurde bedroht. 107 Polizisten, Militärkräfte und andere Einheiten wurden verletzt – über eine Verletztanzahl des Publikums wurde nie etwas bekannt. Doch diese gab es. Die Milizverstärkung wurde gerufen, die nach dem Eintreffen Jagd auf Anhänger machte und nicht unterschied, ob diese schuldig oder unschuldig sein könnten. Augenzeugen berichteten von einem Gemetzel. Manche Menschen seien nie wieder aufgetaucht. Doch bis heute ist unbekannt, wie viele Tote es gegeben hatte. Das Ereignis wurde in den Zeitungen fast totgeschwiegen. Es kam zu 16 Verurteilungen. Erst nach der Zerschlagung der Sowjetunion ermittelten Journalisten die Hintergründe und berichteten von dem, was den Verhafteten angetan wurde.

Bei Spielen gegen Moskauer Vereine waren Sprechchöre wie „Schlagt die Russen“ zu hören. Allerdings waren bei Spielen in Moskau gegen Dinamo Kiew genauso die Sprechchöre „Schlagt die Ukra-

iner“ zu vernehmen. Nach Heimsiegen gegen Moskauer Teams bildeten sich aber auch spontane Demonstrationen von 10.000 und 20.000 Menschen.

Am 23. Juli 1977 kam es zu einem „Scharmützel“ in Tiflis, bei dem „Hooligan-Elemente“ und die Miliz aufeinander trafen. Dabei wurde die Miliz deutlich verprügelt. Die Wahrnehmung von Stadiongewalt durch die Sicherheitsbehörden war geschärft.

Ein Politikwechsel wurde eingeleitet, nachdem die Sowjetunion 1979 in Afghanistan einmarschierte, es zum NATO-Doppelbeschluss kam und der Westen die Olympischen Spiele in Moskau 1980 boykottierte. Innerhalb des Warschauer Paktes kam es zu Spannungen. In Polen fand die oppositionelle Gewerkschaft Solidarnosc Zulauf. Der KGB warnte im Frühjahr 1981 vor bereits beobachtbaren Folgen der polnischen Entwicklungen für die westlichen Gebiete der Sowjetunion. Welche Parallelen zur Situation, bevor gerade Russland in die Ukraine eingedrungen ist, wo die Demokratisierung wie in Belarus immer weiter auf dem Vormarsch war und auch in Russland die Opposition lauter wurde. Die Bedrohung aus dem Westen.

Die sich mit der Zeit entwickelnde Fankultur war der Obrigkeit ein Dorn im Auge. Aus deren Sicht handelte es sich um „zügellose, kapitalistische Praktiken“. So wurden beispielsweise Fanschals verboten. Blockbildung und Fangesänge wurden untersagt. Wurde ein Anhänger mit einem Schal angetroffen, so drohten ihm eine Verhaftung und im Wiederholungsfall der Ausschuss von der Ausbildungsstätte. Die Geschehnisse vom 20. Oktober 1982 sorgten für eine Verstärkung der Repressalien für Fußballanhänger, weshalb viele nicht mehr die Stadien aufsuchten. An jenem Oktober-Tag ereignete sich eine der mit Abstand größten Stadionkatastrophen im Fußball, die daraufhin von den Zeitungen totgeschwiegen wurde und erst viele Jahre später ans Licht kam: Es war nach starkem Schneeregen kalt geworden. Man sollte und konnte nicht das ganze Stadion von Eis und Schnee befreien. So räumte man für das UEFA-Cup-Spiel zwischen Spartak Moskau und dem holländischen Team aus Haarlem nur zwei Blöcke – ein Vorteil für den Sicherheitsdienst: Im dem U-Bahnhof zugewandten





Block versammelten sich fast alle Zuschauer – diesen konnte man damit scheinbar besser unter Kontrolle halten. Im Block zogen sich Fans verborgene Schals an und begannen zu singen. Die Miliz wollte eingreifen, wurde aber mit Schneebällen abgewehrt. 150 Fans sollen aber festgenommen worden sein. Zum Spielende hin, als viele Zuschauer schon durch das Treppenhaus (Foto siehe oben) den Heimweg angetreten hatten, fiel das 2:0 für Spartak. Abwandernde Zuschauer wollten zurückkehren und kamen im Gedränge mit nun abwandernden Anhänger zusammen. Die Miliz drängte alle ins Treppenhaus. So schnell konnten die Menschen unten durch die schmalen Ausgänge gar nicht entkommen. Im Gedränge brach ein Geländer, Menschen fielen und erstickten, als andere über sie fielen. Die Zeitungen berichteten am nächsten Tag diesbezüglich von einem Unfall, der sich ereignete, bei dem es Verletzte gegeben hatte. Doch das Treppenhaus war voll mit Leichen. Die Moskauer Staatsanwaltschaft berichtete später in einem Prozess von 66 Verstorbenen und 61 zum Teil schwer Verletzten. 1989 kam erst die Wahrheit heraus. Unabhängige Quellen berichteten von bis zu 340 Toten. Und noch viel mehr wurde ermittelt. Die Toten mussten auf verschiedene Friedhöfe verteilt werden, damit nicht ersichtlich war, welche hohe Zahl an Todesopfern es gegeben hatte. Auf den Friedhöfen wimmelte es von KGB-Agenten, die bei den Bestattungen Ansammlungen verhindern sollten. Eltern und Überlebende wurden gedrängt, Verschwiegenheitserklärungen abzugeben.

Propaganda, Verschleierungen und Niederschlagungen – es kommt uns so bekannt vor...

Fotos: Länderspiel UdSSR – Deutschland 1955 in Moskau

Gegen jede Form physischer Gewalt!



(jh) Ab der kommenden Saison gibt es wieder eine 2. Mannschaft. Andreas Möller verabschiedet sich als Leiter des Nachwuchszentrums. Und die Eintracht wird zu den Fans „nach Hause“ kommen.

Sportliches Abrutschen

Mit dem neuen Jahr würde die Eintracht dann richtig durchstarten. Endlich könne die Mannschaft vor den neuen Spielen ungestört trainieren. Ob Oliver Glasner diese „Ankündigung“ inzwischen bereut hat? Die Aussage wird ihm ja nicht vorgeworfen, Glasner ist ehrlich mit seiner Erwartungshaltung umgegangen. Doch was in der Realität passierte, hat für pure Ernüchterung gesorgt. Mag das sportliche Auftreten anfangs noch gut gewesen sein, so ist das Abschneiden wie zu Beginn der Hinrunde eher katastrophal. Alle nach oben gerichteten Hoffnungen scheinen sich aufgelöst zu haben. Im Gegenteil, Oliver Glasner wird hinterfragt. Sein Auftritt beim Spiel gegen den 1. FC Köln, wo er Daichi Kamada ein-, wieder auswechselte und dann noch für jedermann einzusehen auf dem Spielfeld zusammenstauchte, stellt sein Fingerspitzengefühl in Frage – und das dann auch noch bei einem Japaner, in dessen Kultur so etwas als ehranrühlich wahrgenommen wird.

Wenn jetzt nicht gerade eine Erfolgsserie gestartet wird, wie sie zu dieser Zeit in der Hinrunde eingeleitet wurde, ist wird in der Liga nicht viel zu holen sein. Und was das für die Europa League bedeutet, in der man ja immerhin schon im Achtelfinale steht, in dem aber auch viele namenhafte Klubs dabei sind...?

Eine neue 2. Mannschaft für die Eintracht

Die Eintracht hat beim Hessischen Fußball-Verband die Aufnahme einer zweiten Mannschaft für die Hessenliga beantragt und grünes Licht dafür bekommen. Sie profitiert davon, dass Hessen Dreieich den eigenen Startplatz der Eintracht zur Verfügung stellt und die anderen Hessenligisten nicht interveniert haben. Die Eintracht nutzt damit ein Schlupfloch und muss nicht auf der untersten Ligaebene



Heimspiel gegen Wolfsburg. Foto: (dw)

neu beginnen. 2014 hatte zuletzt eine U23-Mannschaft in der Regionalliga Südwest gespielt. Dann wurde das Team abgemeldet – nicht ohne begleitenden Unmut über die Entscheidung. Danach hatten Trainer und Sportvorstände darauf gedrängt, diese Entscheidung umzukehren. Markus Krösche: „Für unsere weitere strategische Ausrichtung im Nachwuchsbereich und als Übergang zur Profimannschaft ist es wichtig, einen starken Unterbau zu haben. ... Es ist aber nicht nur wichtig, dass junge Talente die Möglichkeit haben, Woche für Woche unter Wettbewerbsbedingungen im Männerfußball zu spielen und somit die nächsten Schritte in ihrer Entwicklung machen können, sondern auch von hoher Bedeutung, dass junge Perspektivspieler aus der ersten Mannschaft, die noch nicht kontinuierlich zum Stammkader gehören, Spiel- und Wettkampfpraxis auf höchstmöglichem Niveau sammeln.“ Mehr zu diesem Thema in einem separaten Beitrag in dieser Ausgabe.

Andreas Möller möchte mehr Zeit für private Dinge

Es ist noch nicht gar nicht so lange her. Es war der 6. Oktober 2019, als Andreas Möller als neue Leiter des Leistungszentrums von der Eintracht vorgestellt wurde, initialisiert durch Fredi Bobic. Da er keine unumstrittene Person innerhalb der Eintracht-Familie war, bemühte man sich sehr, – vor allem gegenüber dem Möller-kritischen Teil der Fanszene – um Aufklärung der Vergangenheit. Seine Amtszeit war durch die Einschränkungen der Corona-Pandemie geprägt, die freilich kein Hindernis für richtige Weichenstellungen sind. Zum 30. Juni wird er auf eigenen Wunsch hin aufhören. Er „möchte sich wieder vorrangig privaten Dingen widmen und mehr Zeit für die Familie haben“, wurde Möller in der offiziellen Mitteilung der Eintracht zitiert. Die offiziellen Stellungnahmen der Eintracht-Funktionäre sind in dem Stil gehalten, die in solchen Verkündungen üblicherweise zu finden sind. Peter Fischer: „Wir danken Andreas Möller für die Zusammenarbeit in den zurückliegenden zweieinhalb Jahren, in denen er viele neue Dinge in der Ausbildung junger Fußballer angestoßen hat. Als einer der erfolgreichsten deutschen Fußballer überhaupt hat Andreas unserem Leistungszentrum gutgetan und vieles zum Positiven verändert.“ In der Presse wurde der Abschied differenzierter, aber auch schonungsloser kommentiert. So sei Möller mit der Aufgabe überfordert gewesen, so freundlich und angenehm er dem Vernehmen nach im Umgang auch gewesen sei. Er hat sich regelmäßig die Nachwuchsspiele am Riederwald angesehen, selbst bei den Kleinsten – Engagement ist ihm in diesem Sinne sicher nicht abzusprechen. Aber es gab auch viele Abgänge engagierter Jugendtrainer. Unumstritten ist: Kontinuität in der Führung des Leistungszentrums wurde nicht erreicht.

Nachfolger von Andreas Möller wird Alexander Richter, zuletzt Sportlicher Leiter für die U19 und U17 beim VfL Bochum und Leiter des Leistungszentrums. Markus Krösche lobte Richter als ausgezeichneten Fußball-Fachmann, der für den Jugendfußball brenne und wüsste, worauf es bei der Entwicklung junger Spieler ankomme. In Bochums Leitungszentrum hätte es eine überdurchschnittlich hohe Durchlässigkeit gegeben.

Eintracht in der Region

Die Eintracht leidet bekanntlich darunter, dass viele Stammbesucher während der Corona-Krise nicht ins Stadion kommen. Die Distanz zu den Fans ist größer geworden – viele von ihnen sind müde, das Interesse sinkt, sportliche Negativentwicklungen haben ihr übriges getan. Entsprechend bemüht sich die Eintracht, die Fans zurück ins Stadion zu holen. Doch wie erreicht man das? U.a. auch dadurch, dass die Eintracht zu den Fans in die Region kommt. Die Profiteams der Männer und Frauen, aber auch der Traditionsmannschaft werden dazu einbezogen. Alle Partien der Traditionsmannschaft, für die sich Amateurklubs bewerben konnten, werden in einen Eintracht-Tag eingebettet, bei der auch die Eintracht-Fußballschule dabei sein und ein Rahmenprogramm durchgeführt wird. Damit werden auch Kinder und Jugendliche erreicht, die mit massiven Einschränkungen leben mussten, die selbst auf Trainingseinheiten verzichten mussten. Die Amateurklubs werden damit finanziell unterstützt. In der Traditionsmannschaft schnüren ehemalige Spieler der Eintracht regelmäßig die Fußballschuhe, die rund 50 Akteure haben etwa 7.500 Spiele in den zwei höchsten Spielklassen im In- und Ausland bestritten. Zahlreiche von ihnen wie Rudi Bommer, Uwe Bindewald, Alexander Schur, Manfred

Binz, Ervin Skela und Alexander Meier sind auch als Trainer in der Fußballschule oder im Nachwuchsleistungszentrum der Eintracht tätig. Auch Legenden wie Jay-Jay Okocha, Anthony Yeboah, Oka Nikolov und Jan Aage Fjørtoft sollen in ausgewählten Spielen teilnehmen. Auch die Profiteams werden zu Testspielen in der Region sein, für die kein Bewerbungsverfahren möglich ist. Diese Spiele werden voraussichtlich Teil der Saisonvorbereitung sein – auch hier soll jeweils die Fußballschule vor Ort sein.

Blocksperrung auf Bewährung

Die Eintracht hatte gegen das Urteil der Disziplinarkammer der UEFA vom 10. Dezember 2021 im Zusammenhang mit den Böllerwürfen beim Europa-League-Heimspiel gegen Royal Antwerpen Berufung eingelegt. Das hat zu einer Anpassung der ursprünglich ausgesprochenen Strafe geführt. Die Berufungskammer der UEFA hat die für das kommende Achtelfinalheimspiel erstinstanzlich verhängte Blocksperrung im Unterraum des Heimbereichs für die Dauer von zwei Jahren zur Bewährung ausgesetzt. Die Geldstrafe wurde um die Hälfte von 30.000 Euro auf 15.000 Euro reduziert. Im Rahmen des Spiels am 25. November wurden aus der Nordwestkurve in der 66. und 89. Minute jeweils ein Böller geworfen, der am Spielfeldrand detonierte. In der 66. Minute musste das Spiel infolge des ersten Böllerwurfs kurz unterbrochen werden. Zur Anpassung des Urteils hatte im Wesentlichen die zwischenzeitlich erfolgreiche Ermittlung eines Werfers geführt.

NFL in Frankfurt

Die National Football League (NFL), die amerikanische American-Football-Profiliga, wird in den Jahren 2023 und voraussichtlich 2025 im Rahmen ihrer internationalen Bestrebungen jeweils ein Spiel im Waldstadion austragen. Eintracht-Vorstand Axel Hellmann: „Die NFL kommt nach Deutschland und bringt Football zurück nach Frankfurt. Wir sind total begeistert und sehr stolz, dass sich die NFL entschieden hat, in den nächsten vier Jahren zwei Spiele in Frankfurt auszutragen. Hier bei uns bei Eintracht Frankfurt, im Herzen von Europa. Wir freuen uns riesig darauf.“ Für die Fans der Eintracht ist das vielleicht nur ein Schulterzucken wert, aber die Eintracht als Stadionbetreiber hat damit in Hinblick auf die Stadionnutzung einen Erfolg errungen, auch in Hinblick auf die Außenwirkung.

Für die Eintracht und ihre Fans geht es im Achtelfinale der Europa League in das schöne Sevilla, wo Real Betis wartet.

Foto: bogitw



Die Österreicher

Das Trainer-Quintett von der Seitenlinie

(jh) Man mag es heute kaum glauben, aber die Eintracht hatte auf der Trainerbank bereits fünf Coaches aus der Alpenrepublik sitzen. Wir nutzen die Möglichkeit, in den Online-Ausgaben tiefer in die Karrieren der Trainer und explizit ihre Eintracht-Zeit zu schauen.

Gustav Wieser, geboren 1898, spielte sehr erfolgreich für Rapid Wien (1915-1921) und Austria Wien (1923 bis 1927). Dabei wurde er österreichischer Torschützenkönig, sieben Mal wurde er Meister und vier Mal den Pokal des Landes. In 27 A-Länderspielen schoss er von 1916 bis 1926 zwölf Tore. Von 1921 bis 1923 spielte er bei den Würzburger Kickers, von denen ein Vereinschronist mit Begeisterung vermeldete: „Er war ein begnadeter Fußballer und ausgesprochener Individualist. Er konnte an guten Tagen durch seine einzigartige Balltechnik und Schusskraft ein Spiel aus dem Feuer reißen.“ Laut Berichten von einst schoss der Linksaußen – damals Flügelspieler genannt – seine Tore oft spektakulär aus vollem Lauf. Er kehrte zurück zu Wiener Austria.



Es folgte eine Trainerlaufbahn, die ihn für zwei Jahre nach Deutschland führte, zunächst zur Eintracht. Diese hatten in den ersten neun Spielen der Bezirksliga bereits neun Siege eingefahren, als Wieser seine Stelle antrat. Der neue Trainer brachte den zusätzlichen Erfolg, den sich die Verantwortlichen erhofften: die spieltechnischen Fortschritte waren nicht zu übersehen – die Fachpresse lobte die Eintracht. Wieser wurde dabei von den Leichtathleten Otto Boer und Dr. Friedrich Wilhelm Wichmann unterstützt, die die Konditionsarbeit verbesserten und medizinische Betreuung sicherstellten – das ist heute selbstverständlich, in den 1920er Jahren war dies nicht der Fall. Die Spieler wurden schneller und konnten besser springen. Am Ende wurde der Bezirksligameistertitel mit 20 Siegen, einem Unentschieden und einer Niederlage geholt. Der Start in die Süddeutsche Meisterschaft Ende Januar 1928 ging zwar

gegen Bayern München (den späteren Meister) mit 0:2 in die Hose, aber die Frankfurter berappelten sich wieder und lagen am Ende mit 21:7 Punkten auf dem Vizemeisterrang, der auch zur Teilnahme an der Endrunde um die Deutsche Meisterschaft berechnete. Erstmals startete die Eintracht in dieser. Im Müngersdorfer Stadion in Köln traf sie vor 35.000 Zuschauern auf die SpVgg Sülz 07 (Vorgängerverein des 1. FC Köln) und ging am Ende mit 1:3 als Verlierer vom Platz, womit die Endrunde bereits wieder beendet war. Zu diesem Zeitpunkt war Gustav Wieser schon nicht mehr der Trainer der Eintracht. Wieser verabschiedete sich bereits im Mai nach der erfolgreichen Runde in der Süddeutschen Meisterschaft, während die Endrunde um die Deutsche Meisterschaft aufgrund der Olympischen Spiele in den Juli verlegt worden war.

Wieser wechselte zu Schalke 04, wo er ebenfalls durch seine innovative Methoden Aufmerksamkeit erhielt. Damit war er erfolgreich – 1929 holte er die Westdeutsche Meisterschaft. Ab 1933 trainierte er Legia Warschau, bald KS Ruch Chorzów, wo zwei nationale Meisterschaften eingefahren wurden. 1949/50 trainierte er Oberligist TuS Bremerhaven 93. Sein Leben endete im Jahr 1960.

Adolf Patek fing im Alter von 14 Jahren beim Wiener Sport-Club an und schloss sich 1921 dem DFC Prag an, wobei auch ein Klub in Dresden im Rennen um ihn war. Fünf Jahre lang spielte er erfolgreich beim Deutschen Fußball-Club, bevor er innerhalb der Stadt zu Sparta wechselte und 1927 den Mitropacup gewann, den ersten großen internationalen Wettbewerb der Welt für Vereinsmannschaften und in der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg die wichtigste Trophäe im kontinentaleuropäischen Vereinsfußball.

1936 durchlief er eine Trainerausbildung und kehrte als Spielertrainer zum DFC zurück. Mit 43 Jahren hatte er seinen letzten Einsatz als Spieler im Tschammer-Pokal, den Vorläufer des DFB-Pokals. Nach dem zweiten Weltkrieg war er in Wien als Verbandstrainer tätig. Dabei bewies er sein Auge für Talente. Doch 1947 kehrte er Österreich den Rücken. Er heuerte beim FC Bern an. Danach wurde er Teamchef in Luxemburg (gewann mit der Nationalmannschaft des Großherzogtums bei den Olympischen Spielen 1952 in Helsinki sensationell gegen das Team Großbritanniens) und Vereinstrainer in Deutschland. Mit dem Karlsruher SC siegte er im deutschen Pokalfinale von 1955 gegen den FC Schalke 04 mit 3:2. Im Jahr darauf setzte Patek noch einen drauf und holte den Titel erneut, diesmal gegen den Hamburger SV. Als Meister der Oberliga Süd war in der Deutschen Meisterschaft erst im Finale gegen Borussia Dortmund Schluss.



Nun folgte die Eintracht als Station. Doch es lief im Gegensatz zu seiner letzten Station in der Oberliga zunächst nur durchwachsen. Die ersten drei Auswärtsspiele wurden zwar gewonnen, aber in vier Heimspielen auch nur zwei Punkte geholt – gegen den KSC setzte es trotz einem Eckenverhältnis von 14:1 eine 1:2-Niederlage. Verletzungen erschwerten die Lage der Eintracht. Es dauerte bis zum 12. Spieltag, bis die Ergebnisse etwas besser wurden, doch der Zuschauerzuspruch war inzwischen niedrig. Mit einem 4:1-Heimspiel Mitte November 1957 befand sich die Eintracht in einer besseren Phase, durch die sie in der Tabelle etwas klettern konnte. Die Zuschauerzahlen erholten sich. Misserfolge blieben aber nicht aus; darunter fällt beispielsweise ein 3:4-Aus gegen den FSV Frankfurt im Pokal. Trotzdem erkannten die Experten bei der Eintracht eine junge Mannschaft mit Zukunft, die auch Spielwitz präsentierte. Die Oberligasaison wurde mit Platz 5 beendet, während die Konkurrenz der Offen-

bacher Kickers Vizemeister im Süden wurde. Zum Ende der Saison gab es achtbare Resultate gegen internationale Konkurrenz, ein 0:2 gegen den FC Arsenal und ein 2:0 (gemeinsam mit dem FSV) gegen Manchester City mit Bernd Trautmann im Tor. Immerhin konnte auch der Flutlichtpokal gegen die Schalker gewonnen werden – dank des besseren Eckenverhältnisses, einer Sonderregel des Wettbewerbs, durch die Verlängerung und Elfmeterschießen überflüssig wurden.

In der Saison 1957/58 konnte der Jugoslawe Ivica Horvat als Neuzugang begrüßt werden. Der Kicker zählte die Eintracht zum Favoritenkreis um den Meistertitel der Oberliga Süd. Und es lief auch gut: sechs Spiele ohne Niederlage und Platz 1 in der Tabelle, bevor es im Auswärtsspiel im Stadion im Frankfurter Stadtwald gegen Kickers Offenbach eine Niederlage gab. Doch zwölf weitere Spiele ohne Niederlage bedeuteten zwischenzeitlich Platz 2 in der Rangliste. Der Eintracht wurde bescheinigt, so gut wie noch nie nach dem zweiten Weltkrieg gespielt zu haben. Am 4. Januar 1958 machte sie Werbung für sich, als das Spiel gegen den VfB Stuttgart im Fernsehen live übertragen wurde und eine hervorragende Leistung gezeigt wurde. István Sztáni gab bei diesem 1:0-Erfolg sein Pflichtspieldebüt für die Eintracht. Nach Derbyerfolgen gegen den FSV und die Offenbacher Kickers grüßte die Eintracht mit drei Punkten Vorsprung vor dem 1. FC Nürnberg von der Tabellenspitze. Doch es folgten auch Schlappen gegen die Kleinen. Die Eintracht holte sich mit einem 4:1 gegen den KSC und einem furiosen Spiel, das sie beim 1. FC Nürnberg mit 5:3 gewann, die Tabellenführung zurück – niemand zweifelte, wer Oberligameister werden würde. Und die Spekulationen, zu was in der Endrunde um die Deutsche Meisterschaft reichen könnte, begannen ebenso. Eine Heimmiederlage gegen die SpVgg Fürth und eine unfassbare 0:1-Niederlage beim bereits abgestiegenen Jahn Regensburg am letzten Spieltag ließ die Eintracht letztlich mit leeren Händen dastehen – hinter den KSC und die Nürnberger war die Eintracht noch auf Platz 3 abgerutscht. Die Verantwortlichen der Eintracht woll-

ten es in der Folgesaison mit einem neuen Trainer versuchen: Paul Oßwald. Und jeder Eintracht-Fan weiß, womit jene Spielzeit endete: der Gewinn der Deutschen Meisterschaft.

Ein Meistertitel wird nicht in einem Jahr fertig gebacken – es bedarf einer Entwicklung. Und so konnte sich auch Adolf „Adi“ Patek als Wegbegleiter zum Titel fühlen. Nach zwei Jahren in Frankfurt wechselte er zum FC Bayern München. 1961 ging es nochmal für zwei Jahren zu den Young Fellows Zürich und dann wieder zurück nach Wien zu Wiener Neustädter SC. Er starb 1982 im Alter von 82 Jahren.

Helmut Senekowitsch hatte als Spieler die Stationen ESV Austria Graz (bis 1952), Grazer SC (1952-1955), SK Sturm Graz (1955-1958), bevor er – als abstiegskampferprobter Stammspieler sich für die Nationalelf empfehlend – nach weiteren drei Jahren bei First Vienna FC nach Spanien zu Betis Sevilla wechselte. In Jahr 1 auf der iberischen Halbinsel erzielte er vier Tore bei 29 Einsätzen, in Jahr 2 sechs Tore in 15 Spielen, Jahr 3 endete torlos mit drei Einsätzen. Da Spanien ausländische Profis nicht mehr erlaubte, musste er gehen. Er schloss sich Wacker Innsbruck an, wo er in sieben Jahren 160 Spiele absolvierte und 16 Treffer erzielte.

Von 1971 bis 1976 trainierte er den Grazer AK, SK VÖEST Linz und FC Admira Wacker. Er blieb als großer Motivator in Erinnerung. Dann begann seine größte Zeit als Trainer der Nationalmannschaft Österreichs mit dem WM-Triumph von Córdoba über Deutschland (Wer kennt nicht Edi Fingers Jubelschrei „I wer' narrisch!“). Daraufhin wurde er vom mexikanischen Klub Universidad de Guadalajara verpflichtet. Nach einem Jahr ging es zu Athletic Bilbao, wo er nach einer 1:7-Klatsche gegen Real Madrid zu Beginn der Folgesaison entlassen wurde. Auch die folgenden Stationen bei Panathinaikos Athen und Olympiakos Piräus waren nur von kurzer Dauer.



1982 wurde er von der Eintracht verpflichtet. Er sollte die Nachfolge von Lothar Buchmann antreten. Obwohl die Mannschaft sich überlegen zeigte, gab es beim ersten Ligaspiel beim Karlsruher SC eine 0:1-Niederlage. Mit einem deutlichen 5:0-Sieg am folgenden Spieltag gegen Bayer Leverkusen schienen die Frankfurter aber auf dem richtigen Weg zu sein. Doch dann holte die Realität Senekowitsch und die Spieler ein. Eine nicht zu rechtfertigende Leistung führte zum Aus in der ersten DFB-Pokalrunde bei Waldhof Mannheim (0:2). Nach einem 1:2 bei Arminia Bielefeld und zwei 0:1-Heimniederlagen gegen Eintracht Braunschweig und den VfL Bochum war die Eintracht im Tabellenkeller angelangt und ihren Trainer losgeworden, der durch Branko Zebec ersetzt wurde.

Weitere Stationen von Senekowitsch wurden bis 1997 AEK Athen, Grazer AK, wieder Universidad de Guadalajara, FC Cádiz, Panionios Athen, Omonia Nikosia, LASK Linz, Wiener Sport-Club, FAC Viktoria Wien und First Vienna FC. 2007 erlag Senekowitsch im Alter von 73 Jahren nach 61 Chemotherapien einem Krebsleiden.

Die letzten beiden Eintracht-Trainer, die wir in früheren Fgv-Ausgabe vorgestellt haben, können wir knapp abhandeln. **Adi Hütter** spielte von 1988 bis 2007 für Grazer AK, LSASK, SCR Altach, Grazer AK, SV Austria Salzburg, Grazer AK, Kapfenberger SV und Red Bull Juniors. In 14 A-Länderspielen erzielte er die Tore. Als Trainer konnte er jahrelang auf eine erfolgreiche Karriere zurückblicken: Seine Stationen Red Bull Juniors, SCR Altach, SV Grödig, FC Red Bull Salzburg, BSC Youngs Boys Bern und die Eintracht. In Salzburg und Bern wurde er als Trainer Meister.



Bei der Eintracht war seine Bilanz ebenfalls hervorragend, bis er sich entschloss, eine nächste Stufe der Karriereleiter zu gehen, die dank einer von Beginn an festgeschriebenen Ausstiegsklausel als Option vorgesehen war. Mit der Verkündung seines Wechsels, verlor die Eintracht, die auf dem besten Weg in die Champions League gewesen war, in dramatischer Weise Punkte. Hütter hatte nicht erkannt, welche Möglichkeiten es in Frankfurt – auch ohne eine Fredi Bobic als sportlichen Lenker – noch gab und riss einen Großteil von dem ein, was er zuvor mit aufgebaut hatte. Dass die Champions League-Teilnahme auf diese Weise fahrlässig verschleudert wurde, wird man ihm in der Fanszene der Eintracht wohl nie verzeihen. Seine Uneinsichtigkeit, was er mit der Art seine Entscheidung kundzutun, verursacht hat, lässt die Fans auch jetzt noch fassungslos zurück. Mit Borussia Mönchengladbach rasselte es in den Tabellenkeller – der Klassenerhalt ist keinesfalls sicher.

Oliver Glasner spielte für den SV Ried, LASK und wieder den SV Ried. Als Trainer war er (zunächst als Co) beim FC Red Bull Salzburg tätig, dann beim SV Ried, bei LASK und beim VfL Wolfsburg. Mit LASK gelang der Einzug in die Champions League-Qualifikation. In Wolfsburg reichte es ebenso für die Champions League. Als Trainer war er in diesem Wettbewerb allerdings noch nicht aktiv.

Mit der Eintracht startete er 2021 nach schwachem Beginn eine große Aufholjagd mit Kurs internationalem Startplatz, die erst zu Beginn diesen neuen Jahrs – hoffentlich nur vorübergehend – gestoppt wurde.



Kleinanzeigen

sind bei Fgv kostenlos. Biet- und Suchanzeigen druckt Fgv für Euch ab – solange es keinen kommerziellen Hintergrund hat. Für Werbeanzeigen gilt die aktuelle Preisliste, die angefordert werden kann



Jeden letzten Donnerstag im Monat um 19 Uhr (1. Wdh. 21 Uhr). 2. Wdh. am Folgetag (Freitag) um 19:00 Uhr



Eintracht Frankfurt Podcast Von Fans für Fans.

Aufnahme jede Woche (meist) dienstags inklusive Livestream und spätestens am Donnerstag als Download.

Alle Infos, Termine und bisherigen Folgen unter www.eintracht-podcast.de

Jeden Dienstag 19 - 20 Uhr auf 91,8 MHz oder 99,85 MHz im Kabel oder über Livestream im Internet. Wiederholung Mittwoch, 10 Uhr.

Siehe www.radiofanomania.de



Die österreichischen Spieler der Eintracht



1963-1970
Wilhelm
Huberts
247 PS, 80 T



2008-2011?
Ümit
Korkmaz
36 PS, 3 T



1971-1974
Thomas
Parits
93 PS, 26 T



2003-2006
Stefan
Lexa
61 PS, 2 T



1978-1983
Bruno
Pezzey
181 PS, 38 T



1964-1965
Hans-Georg
Tutschek
7 PS, 3 T



2004-2008
Markus
Weissenberger
85 PS, 5 T



2011-2013
Erwin
Hoffer
37 PS, 10 T



1998-1999
Christoph
Westerthaler
50 PS, 10 T



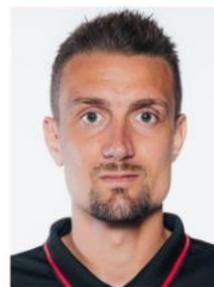
2000-2002
Gerd
Wimmer
55 PS, 1 T



2015-2017
Heinz
Lindner
2 PS, 0 T



2019-2021?
Martin
Hinteregger
103 PS, 12 T



2010-2021?
Stefan
Ilsanker
57 PS, 3 T

1938-1944
Ernst
Künz
+22 PS, 3 T
(kein Foto)

1942-1942
Wilhelm
Sonnek
3 PS, 0 T
(kein Foto)

1945-1945
Karl
Froneck
3 PS, 0 T
(kein Foto)

Stand: 17. Februar 2022
Erfasst sind nur Spieler mit Pflichtspieleinsätzen.
PS = Pflichtspiele, T = Tore



Wenn die Eintracht mit RB Leipzig verglichen wird

Zur Wiederanmeldung der 2. Mannschaft

(jh) An dieser Stelle war ein fachlich fundierter Beitrag zur Thematik Abmeldung und Wiederanmeldung der 2. Mannschaft geplant, als uns die Invasion Russlands in die Ukraine in die Quere kam. Die aktuelle Lage sorgt für Belastungen, bei denen nicht erwartet werden kann, dass ein konzentriertes Erarbeiten des Textes möglich ist. So haben sich der Autor und der Betrachtungswinkel für den Beitrag geändert.

Durch die Abmeldung der 2. Mannschaft im Jahr 2014 erhoffte sich die Eintracht Kosteneinsparungen von rund 800.000 Euro. Nach außen wurden jedoch sportliche Gründe angegeben. Wir zitieren...

Heribert Bruchhagen: „Seit Jahren gibt es bei uns niemanden, der aus der U23 den Sprung in den Profikader geschafft hat, weil das Leistungsniveau weit auseinanderklafft.“

Journalist Peppi Schmitt meinte 2015 rückblickend: „Die Argumentationen waren damals wie heute die gleichen. Kaum einem Spieler gelänge es noch, aus der U23 den Sprung zu den Profis zu schaffen, hieß es. Die wirklich Guten würden direkt aus der U19 nach oben gehen. Zudem sei das Niveau in der Regionalliga „verwässert“, wie der Eintracht-Manager [Bruno Hübner] sagte. Sollte heißen: Die Talente würden in der Viertklassigkeit nicht ausreichend gefordert. Durch die Abmeldung der U23 bieten sich dem NLZ nun finanzielle Mittel, um die U19 zu verstärken. Auch dies war ein Argument für den eingeschlagenen Weg.“

Mehr finanzielle Mittel für die U19? In Erfolgen hat sich das aber nicht abbilden lassen, könnte der gemeine Fan dabei denken.

Seit einigen Jahren sorgte die fehlende 2. Mannschaft bei Trainer (schon angefangen bei Thomas Schaaf) und Sportdirektoren der Eintracht für Kopfschütteln (Fredri Bobic, Thomas Krösche). Doch so einfach war die Rückkehr nicht. Ein Neubeginn in der untersten Liga und damit ein jahrelanger Aufstiegsmarathon, der für bei den Profis nicht eingesetzten Vertragsspielern keine Herausforderung bedeutet hätte, schien keine Lösung zu sein. Doch mit Hessen Dreieich bot sich ein Schlupfloch. Der Plan: den Startplatz einstigen Kooperationspartners nutzen. Beim Hessischen Fußballverband wurde Überzeugungsarbeit geleistet, bis dieses grüne Licht gab. Nun geht die Eintracht also im Sommer mit dem „B-Team“ an den Start, kann den Hoffnungsträgern, die heute keine Chance auf einen Einsatz haben, Spielpraxis geben, ebenso solchen Spielern, die nach Verletzungen erst wieder herangeführt werden müssen.

Doch diese Entscheidung findet nicht überall Zustimmung. Der nachfolgende Kommentar des Reviereports stellt einen Vergleich an, der der Eintracht nicht passen kann: „Ein gutes Zeichen für die sportliche Integrität des Wettbewerbs ist es allerdings nicht, wenn ein reicher Bundesligist plötzlich Lust verspürt, wieder auf eine zweite Mannschaft zu bauen, sich aber zu fein ist, die Strapazen ab der Kreisliga auf sich zu nehmen. Unweigerlich kommen da Erinnerungen an RB Leipzig auf, das einstmals das Startrecht des Oberligisten SSV Markranstädt übernahm, um den schnellen Durchmarsch in die Bundesliga immerhin lediglich von der fünften Liga an absolvieren zu müssen.“

Auch im Ruhrgebiet wurde der Gedanke einer zweiten Mannschaft in den letzten Jahren wieder attraktiver. Nach fünf Jahren Pause meldete RWE im Sommer 2019 seine zweite Mannschaft wieder an - und lief fortan in der Kreisliga C auf. Der Verein hätte gerne weiter oben begonnen. Inzwischen ist die Mannschaft B-Ligist. Mit Blick auf Frankfurt stellt sich die Frage: Alle sind gleich, aber manche sind gleicher?“

Zu Fgv Nr. S17

Fotosammlung Lemoisne / Fanfotos 60er und 70er Jahre Blanco

Thomas Lemoisne schrieb:

Das ist ja super. Das hat mich und viele alte Mitstreiter sehr gefreut.

Roland Gerlach schrieb:

Ich habe auf den Farbfotos etliche alte Weggefährten erkannt: natürlich den guten alten LEMO, Bernd Messerschmidt (den dicksten von allen) Holger weil und natürlich meinen Spezi Jürgen Maier (der mit den langen Locken), den Vater von Gesa Krause. Auf den Schwarz-Weiß-Fotos erkenne ich niemand, das war vor meiner Zeit.

Den Werdegang von Blanco habe ich als Zuschauer der U19 interessiert verfolgt. Nach durchaus sehenswerten Kurzeinsätzen in Vorbereitungsspielen der Profis (Straßbourg) hatte er bei der U19 Startprobleme, tat sich gegen die rustikalen Kicker vom Ofc und Heidenheim sehr schwer, die auf alles traten was sich bewegte. Er war aber gegen Teams mit höherer Spielkultur der Unterschiedsspieler, übernahm auch als 11er-Schütze Verantwortung.

Kürzlich machte er sein Debüt für Barca II, kam beim Stande von 0:2 gegen Real 20 Minuten vor Schluß rein, und das Spiel ging noch 2:2 aus. Zufall?

Man hätte ihn m.e. zumindest mal bei dem einen oder anderen Profispiel auf die Bank setzen können um ihm das Gefühl zu geben, DAZU ZU GEHÖREN, vielleicht auch mal symbolisch fünf Minuten spielen lassen, wie das bei weniger hoch gewetteten Spielern auch schon gemacht wurde..... leider wieder ein Indiz dafür, dass nicht nur selbst ausgebildete, sondern auch extern herbei Geholte den Sprung zu den Profis nicht schaffen, es sei denn über die Quotenspielerregelung, um dann im Training Hütchen aufzustellen und nach einem Jahr wieder gehen zu dürfen.



Foto von gelb-blauer Illumination gegen den Krieg Russlands gegen die Ukraine: (dw)

